

Die Bedeutung des Bedeutungslosen

Autor(en): **Hungerbühler, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **9 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung des Bedeutungslosen



ZUR ENTWICKLUNG DER HAUSARBEITSDEBATTE IN DER FRAUBEWEGUNG

Hausarbeit – Oekonomie und Hausarbeit – Lohn für Hausarbeit – scheinbar ein abgeklatschtes Thema in der Frauenbewegung und doch das Herz- oder Kernstück ihrer theoretischen Diskussionen. Die Entdeckung der Bedeutung der Hausarbeit resp. eben ihrer gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit – und die Forderung nach Lohn für Hausarbeit als ein politischer Ausdruck dieser neuen Entdeckung bildeten einen Markstein in der Entwicklung der Frauenbewegung. Ein zentrales Moment der Unterdrückung der Frau in unserer Gesellschaft war im Schlüsselwort "Hausarbeit" gefunden worden, eine Möglichkeit, die Situation der Frau weit über den familiären und den Arbeitsbereich hinaus zu analysieren und zu verstehen. Die Theoretisierung der Hausarbeit in den Geschichts- und Sozialwissenschaften ist denn heute auch der erste Bereich, wo von einer "etablierten"

feministischen Wissenschaft gesprochen werden kann.

In diesem Zusammenhang sind einige (OFRA-)selbstkritische Bemerkungen angebracht: Obwohl die Hausarbeit auf der Tagesordnung der theoretischen Diskussionen fast aller Gruppierungen der Neuen Frauenbewegung stand seit Mitte der Siebziger Jahre, organisierten wir uns (als zahlenmässig immerhin nicht unwesentlicher Teil der schweizerischen Frauenbewegung) mehr oder weniger elegant an der Hausarbeitsdiskussion vorbei zu einem zweifelsohne stattlichen Verein. Die "Lohn-für-Hausarbeit"-Forderung wurde von allem Anfang an unbesehen als rollenzementierend beiseite geschoben. Was dabei verpasst wurde, sind wichtige Überlegungen und feministische Theorieschritte, die hinter dieser Forderung steckten und vor allem – gerade durch ihre "Unpraktikabilität" – weitergehend ausgelöst wurden.

Um diese theoretischen Diskussionen um die Hausarbeit soll es in diesem Beitrag für die Sondernummer gehen:

- die Entstehung und Entwicklung der ökonomischen Diskussion um die Hausarbeit,*
- die wichtigsten Erkenntnisse durch die Analyse der Hausarbeit,*
- die Entdeckungen über die Bedeutung der Bedeutungslosigkeit der Hausarbeit.*

DER FEMINISTISCHE BLICK IN DIE OEKONOMIE

Dass die Oekonomie zu einem Schwerpunkt der theoretischen Auseinandersetzungen in der Neuen Frauenbewegung wurde, ist darauf zurückzuführen, dass die "Neuen Feministinnen" entweder direkt aus Organisationen der sog. Neuen Linken kamen oder zumindest mit deren Politik in Kontakt standen. Dass Hausarbeit zum Thema ökonomischer Diskussionen wurde, war das Ergebnis der in der Neuen Frauenbewegung praktizierten "Politik der Subjektivität", die unmittelbar Erlebtes, persönliche Betroffenheit zum Gegenstand politischer Arbeit machte.

Die feministische Diskussion um die Hausarbeit erfolgte in verschiedenen Richtungen und Etappen.

Zum einen scheiden sich die Geister, was die Lohn-für-Hausarbeits-Forderung anbetrifft:

Die eine Richtung stellt die Forderung nach Bezahlung der Hausarbeit ins Zentrum ihrer Theorie und betrachtet sie als Hauptlösung für alle Feministinnen. Die zweite Richtung betrachtet die Lohnforderung als grundlegend theoretisch richtig, meint aber, dass sie nicht als gültige resp. wesentliche Forderung für alle Frauen aufgestellt werden könne und darum nicht im Zentrum des feministischen Kampfes stehen dürfe. Eine dritte Rich-

tung schliesslich, die die Hausarbeitsdiskussion als umfassendere Diskussion über reproduktive Arbeit verstanden wissen möchte, beurteilt die Lohnforderung als taktisch falsch, obwohl sie teilweise von den gleichen Analysen ausgeht wie die erste Richtung.

In der Entwicklung der theoretischen Arbeiten zur Hausarbeit sind zwei *Etappen* zu unterscheiden: In einer ersten wurde vor allem die ökonomischen Funktionen der Hausarbeit und der Hausfrau analysiert, die sie für unser Gesellschaftssystem erfüllen. Was die Hausarbeit selber anbetrifft, so wurden vor allem deren technische Aspekte erläutert (Haushaltsarbeit). In einer zweiten Etappe, die immer noch im Gang ist, wird die "ökonomische Ortung" der Hausarbeit weitergeführt, vor allem aber auch eine soziologische und psychologische Analyse der Hausarbeit im Sinne einer umfassenden Reproduktionsarbeit für den *Menschen* geleistet. Es stehen hier vor allem Fragen im Vordergrund, die die Struktur und Qualität dieser Arbeit resp. ihren Einfluss auf die soziale Stellung und Identität der Frau betreffen. Gemeinsam ist allen sozialwissenschaftlichen Ansätzen, die sich mit Hausarbeit befassen, dass sie innerhalb der Marx'schen Analyse eine Neuorientierung erarbeiten. Begriffsinstrumentarium und grundlegende Prämissen, wie sie der marxistischen Oekonomie zugrundeliegen, werden übernommen, der Einbezug der Reproduktionsarbeit in die ökonomische Analyse stellt allerdings die Fortentwicklung der marxistischen Theorie und Praxis in Frage (1).

(1) Die Hauptkritik an der marxistischen Theorie betrifft deren Auslassung der Bedeutung der Hausarbeit für die Mehrwertproduktion. Nach feministischer Optik wird der kapitalistische Mehrwert nicht nur dadurch gebildet, dass der Arbeiter dem Kapitalisten mehr Arbeitszeit zur Verfügung stellt als für seinen existenzsichernden Lohn nötig wäre, sondern direkt auch durch die privat geleistete Reproduktionsarbeit der Frau (die ja die männliche Arbeitskraft herstellt und wiederherstellt). Dass der Arbeiterbewegung der sonst für soziale Ungerechtigkeiten scharfe Blick für diese Diskriminierung getrübt wurde, erklärten sich die feministischen Marx-Kritikerinnen mit dem "Historischen Kompromiss" des Kapitals mit der männlichen Arbeiterbewegung: Da die Arbeiter den Kapitalisten nach einer ersten Phase des Kapitalismus (Pauperismus) die Arbeit verweigert hätten, wurden sie vom Kapital gekauft resp. bestochen unter dem Motto "Jedem Arbeiter seine Hausfrau". Konkret bedeutete das den Übergang zum sog. Familienlohn.

(vgl. Kittler 1980 und Wolf-Graaf 1981)

SALARIO AL LAVORO DOMESTICO

Eröffnet wurde die Hausarbeitsdiskussion in der Neuen Frauenbewegung durch die Italienerinnen. Sie leiteten die Forderung nach einem Lohn für Hausarbeit ab aus der Ende der Sechziger Jahre in Italien

propagierten Forderung des "salario garantito", die eine (staatlich) garantierte Existenz für *alle* forderte, unabhängig davon, ob sie einen Platz im Produktionsprozess haben oder nicht. Diese Forderung wurde von der Gruppe "Potere Operaio" aufgestellt, eine Gruppierung innerhalb der Neuen Linken Italiens.

Die Einschätzung dieser Gruppierung ging davon aus, dass die Probleme des unqualifizierten Massenarbeiters wichtiger seien für die politische Praxis als diejenigen des Facharbeiters. Deshalb war auch Arbeitsverweigerung eine wichtigere Losung als Forderungen im Zusammenhang mit Arbeitsschutzmassnahmen. Man war der Meinung, dass auch bei minimalster Arbeitszeit ein garantierter Lohn für alle möglich sei. So wie die orthodoxen Marxisten die Hausarbeit aus ihren theoretischen und praktisch-politischen Überlegungen und Forderungen ausgespart hatten, so übersahen auch die neuen Kämpfer die Bedeutung, die die privat und gratis geleistete Reproduktionsarbeit für die Funktionsweise des kapitalistischen (übrigens auch des "sozialistischen") Wirtschaftssystems hat.

Einerseits in Anlehnung an die Forderung des "salario garantito", aber vor allem, um auf die Bedeutung der Reproduktionsarbeit hinzuweisen, stellten dann die Italienerinnen die Forderung "salario al lavoro domestico" – "Lohn für Hausarbeit" auf. Zwei Überlegungen standen hinter dieser Forderung: Zum einen sollte klar gemacht werden, welche Bedeutung die von den Frauen zu Hause erbrachte Gratisarbeit für Wirtschaft und Gesellschaft hat, zum andern sollte die finanzielle Unabhängigkeit für alle Frauen garantiert werden als Voraussetzung für Autonomie und gesellschaftliche Macht. Bahnbrechend für diese neue Politik, die sich auch auf den französischen und deutschsprachigen Raum in der Neuen Frauenbewegung übertrug, war das Buch von Mariarosa dalla Costa und Selma James "Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft". In ihrer Analyse der Hausarbeit beschränkt sich Dalla Costa vorwiegend auf die "technischen" Aspekte der Hausarbeit, d.h. die eigentlichen (repetitiven) Haushaltsarbeiten wie Putzen, Kochen, Abwaschen, etc. Weniger berücksichtigt werden die heute im Zentrum der Analyse stehenden psychischen Reproduktionsleistungen für das menschliche Arbeitsvermögen sowie die Erziehungsarbeit an Kindern. Nicht zufällig sieht Dalla Costa daher in Hausarbeit nur negative, entfremdende und verdummende Elemente. Eine weitere Fehlerquelle liegt in ihrer Losung "alle Frauen sind Hausfrauen", die zu einer mangelnden Differenzierung der biografischen und sozialen Unterschiede der (Haus)

Frauen führt: So sind etwa Studentinnen in ganz anderer Weise mit Hausarbeit konfrontiert als nichterwerbstätige Hausfrauen mit mehreren Kindern, Oberschichtsfrauen mit Hausangestellten ganz anders als Arbeiterinnen mit Familie.

Dennoch ist der Veröffentlichung von Mariarosa dalla Costa zugute zu halten, dass sie das geschlechtsspezifisch verbindende Moment von Hausarbeit aufgegriffen hat (wie es bis anhin von den Neuen Feministinnen erst auf dem Gebiet der Sexualität etwa im Zusammenhang mit den Abtreibungsverboten gemacht worden ist) und damit die theoretische feministische Diskussion auf die Ebene der Oekonomie gerückt hat.

VERWISSENSCHAFTLICHUNG DER HAUSARBEITSANALYSE IN DER BUNDESREPUBLIK

Gegen Mitte der Siebziger Jahre wurde die Diskussion um die Forderung nach Lohn für Hausarbeit auch im deutschsprachigen Raum aufgenommen. Dies bildete den Anfang einer eigentlichen feministischen Theoriebildung, die heute im Bereich der Sozialwissenschaften schon weit fortgeschritten und insofern "etabliert" ist, als sich diverse Universitätsinstitute und -lehrerinnen und Forscherinnen "offiziell" mit der Analyse der Hausarbeit befassen (so etwa in Berlin, Bielefeld, München).

Der neue Versuch bestand darin, eine eigenständige *ökonomische* Analyse der Situation der Frau in vergangenen und aktuellen Gesellschaften zu leisten. Damit grenzen sich die feministischen Wissenschaftlerinnen auf zwei Seiten hin theoretisch ab: auf die marxistische Seite, die Frauenunterdrückung als Nebenwiderspruch begreift (neben dem Hauptwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital) sowie gegen jene Feministinnen, die den Widerspruch zwischen Mann und Frau als denjenigen begreifen, der alle übrigen gesellschaftlichen Widersprüche bestimmt. Die von der Hausarbeit ausgehende gesamthafte ökonomische Analyse der Situation der Frau steht heute im Vordergrund der theoretischen Arbeit. Kampagnen für Lohn-für-Hausarbeit sind in den Hintergrund getreten, haben allerdings – gerade im deutschsprachigen Raum – nie eine grosse Verbreitung und wenig Unterstützung auf seiten der Frauen gefunden. Der Grund dafür liegt zum einen darin, dass die Protagonistinnen der Neuen Frauenbewegung verglichen mit der Mehrheit der Frauen doch eher nur am Rande mit Hausarbeit beschäftigt sind, sich, ebenfalls wieder verglichen mit der Mehrheit der Frauen, weit weniger in ökonomischen und persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen von einem Mann befinden (2).

(2) Damit bestätigt sich die meines Erachtens richtige Politik der Subjektivität, die zwar dazu führte, dass Hausarbeit als ubiquitär weibliche Arbeit (jede Frau macht Hausarbeit und jede Frau hat eine mehr oder weniger weibliche, auf Hausarbeit zugeschnittene Sozialisation genossen) Gegenstand der feministischen Theoriebildung wurde, dass aber gleichzeitig eine effiziente und breit abgestützte Lohn-für-Hausarbeits-Politik unrealistisch ist, weil die Betroffenheit der Agierenden nicht genügend vorhanden ist.

Der wichtigere Grund für das Scheitern der Lohn-für-Hausarbeits-Kampagne liegt allerdings im Wesen der Hausarbeit selber begründet: Hausarbeit ist "Arbeit aus Liebe" resp. "Liebe als Arbeit". Unter diesem Motto stand die zweite Etappe der Hausarbeitsdiskussion, deren Inhalte im folgenden kurz erläutert werden sollen. Lohnforderung für eine Arbeit setzt voraus, dass bei Nichtzahlung des Lohnes die Arbeit verweigert werden kann. Dies ist einer der grundlegenden Mechanismen der "freien Lohnarbeit" und damit auch der Geschichte der Kämpfe der Arbeiterbewegung (Streikrecht). Wenn wir uns nun eine Verweigerung der Hausarbeit gegenüber erwachsenen Personen noch vorstellen können (auch sie ist allerdings unrealistisch, denn die Männer werden ja eben geliebt), so ist eine Verweigerung der Arbeit an Kindern nicht nur undenkbar, sondern auch unmenschlich.

DIE ZWEITE ETAPPE: HAUSARBEITS-FORSCHUNG ALS FEMINISTISCHER FORSCHUNGSZWEIG

In der aktuellen feministischen Theoriebildung zur Hausarbeit sind drei Forschungsschwerpunkte zu unterscheiden:

1. eine ökonomische Ortung der Hausarbeit als Reproduktionsarbeit, die von der Kritik der Marx'schen Analyse ausgeht und in erster Linie die marxistische Mehrwertdiskussion betrifft,
2. die soziologische und sozialpsychologische Analyse der Hausarbeit als familiärer Arbeit,
3. die Erforschung der Zusammenhänge von Hausarbeit und weiblicher Berufsarbeit, eine Analyse des "weiblichen" Arbeitsmarkts.

Die ökonomische Bestimmung der Reproduktionsarbeit unter dem Gesichtspunkt der kritischen Auseinandersetzung mit der marxistischen Ökonomie soll hier nicht erläutert werden. Damit befassen sich die Beiträge in dieser Nummer, die die theoretischen Ansätze von Anke Wolf-Graaf und Claudia von Werlhof vorstellen (3).

(3) Als weiterer lesenswerter Beitrag zu dieser Diskussion sei hier noch das Buch von Gertraude Kittler erwähnt: "Hausarbeit - Zur Geschichte einer Naturressource", Verlag Frauenoffensive, München 1980.

Alle Wissenschaftlerinnen aufzuzählen, die sich mit dem oben erwähnten zweiten sowie dritten Forschungsschwerpunkt befassen, würde hier zu weit führen. Bekannteste Vertreterinnen sind: Gisela Bock, Barbara Duden (befassten sich vor allem mit der Geschichte der Hausarbeit), Silvia Kontos, Karin Walser, Ilona Ostner und Barbara Pieper. Die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Hausarbeit und Berufsarbeit bildet den Forschungsschwerpunkt von Elisabeth Beck-Gernsheim, Carmen Tatschmurat, u.a. (vgl. Literaturliste).

Die sozialwissenschaftliche Hausarbeitsdebatte kann meines Erachtens durchaus den Anspruch umfassender feministischer Theoriebildung stellen, erfasst sie doch die gesellschaftliche Situation der Frau in

ihrer geschichtlichen Gewordenheit in den wesentlichen Bereichen des weiblichen Lebenszusammenhangs:

- die Situation der Frau als Hausfrau
- die Situation der Frau als Ehefrau resp. Beziehungspartnerin
- die Situation der Frau als Mutter
- die Situation der Frau als Berufstätige.

Die wesentlichen Erkenntnisse der Hausarbeitstheorie, die als bestimmend für den weiblichen Lebenszusammenhang herauskristallisiert worden sind, sollen im folgenden kurz erläutert werden.

DER MENSCH ALS "ARBEITSGEGENSTAND" DER FRAUEN

Im Gegensatz zu den frühen Diskussionen um die Hausarbeit, die vor allem die ma-



teriellen Hausarbeitsleistungen thematisierten, wurde in der zweiten Etappe der Diskussion der Beziehungsaspekt der reproduktiven Arbeit in die Mitte der Betrachtung gerückt: Der spezifische Charakter des Produkts der Hausarbeit, nämlich die menschliche Arbeitskraft (des Ehemannes sowie der Kinder als zukünftige Arbeitskräfte), prägt auch wesentlich die Struktur dieser Arbeit: Sie ist Arbeit am Menschen und somit nie nur materielle Versorgung, sondern immer auch Beziehungsarbeit. (Gerade diese Eigenschaft eignet sich so gut dafür, den Arbeitscharakter der Leistungen einer Hausfrau und Mutter immer wieder zu verschleiern.) Die Vermischung der materiellen Leistungen auf der einen Seite (Kochen, Putzen, Einkaufen, etc.) mit menschlichen Beziehungen (Kochen für..., Einkaufen für..., Putzen für...) schafft widersprüchliche Anforderungen für die Hausfrau: Entspricht es der Logik der materiellen Arbeit auf der einen Seite, möglichst rationell vorzugehen (gerade wenn die Hausfrau noch teilweise oder voll berufstätig ist), so erfordert die Beziehungsarbeit das genaue Gegenteil von Rationalität: endlose Geduld, immerwährende Bereitschaft, auf menschliche Bedürfnisse jederzeit einzugehen. Dies wird umso wichtiger, je mehr die zu Betreuenden den Frustrationen der ausserfamiliären Welt ausgesetzt sind (Stress und entfremdete Arbeit am Arbeitsplatz, Stress in der Schule, etc.) (vgl. Kontos/Walser 1978).

Der Arbeitsort der Hausfrau ist gleichzeitig ihr Lebensort, die Arbeitsbeziehungen, ihre persönlichen, familiären Beziehungen. Diese Arbeitserfahrung ("Diffusion von Arbeit und Leben") bringt es mit sich, dass die Hausfrau sich nur schwer gegen Überforderungen am Arbeitsplatz wehren kann, durch mangelnde Distanz ihre Arbeitsbedingungen schlecht "aushandeln" kann. Die Reproduktionsarbeit als Beziehungsarbeit wird theoretisch auf drei Stufen angesiedelt:

1. Beziehungsarbeit als materielle und psychische Versorgung (das Erbringen von Hausarbeitsleistungen für die Beziehungspartner Mann und Kinder)
2. Beziehungsarbeit als explizite psychische Versorgung (Funktionen des Wiederaufrüstens, Zuhörens, Verständnisses-Zeigens, Tröstens)
3. Beziehungsarbeit im Sinne von Herstellen und Wiederherstellen einer "gemeinsamen Sache" (je getrennter die Lebens- und Erfahrungsbereiche der einzelnen Familienmitglieder sind, desto schwieriger ist es – und das gehört in den Arbeitsbereich der Frau – den Familienzusammenhalt immer wieder zu finden, Harmonie zu garantieren).

Die optimale Erfüllung dieser Beziehungsarbeit nun erfordert ganz bestimmte persönliche Voraussetzungen und Fähigkeiten: Eigenschaften, die gemeinhin mit "typisch weiblich" bezeichnet werden. Die Frauen erwerben sich diese Eigenschaften im weiblichen Sozialisationsprozess und "trainieren" sie täglich in ihrer je individuell geleisteten Hausarbeit.

Aus der genauen Beschreibung und Charakterisierung der für die Reproduktionsarbeit notwendigen persönlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten wurde in der sozialwissenschaftlichen Frauenforschung ein Konzept entwickelt, mit Hilfe dessen die berufliche Arbeit von Frauen analysiert werden kann: das "spezifisch weibliche Arbeitsvermögen" (vgl. E. Beck-Gernsheim 1976) ist heute zu einem Begriff geworden, der die Situation der Frauen im Erwerbsleben treffend analysiert. Quintessenz dieses Brückenschlags von Hausarbeit zu weiblicher Berufsarbeit ist derjenige, dass die gesamte Frauenarbeit im Erwerbsektor mit der Hausarbeitsorientierung charakterisiert werden kann, die ihrerseits einen wesentlichen Grund für die Minderbezahlung der weiblichen Erwerbsarbeit darstellt. Frauen finden sich im Erwerbsleben vorab dort, wo es um eine "Verlängerung" der mit und durch Hausarbeit erworbenen Fähigkeiten geht: um Fingerfertigkeit in der industriellen Arbeit, um Hilfs- und Unterstützungsarbeit in allen "Assistentinnenberufen" (von der Sekretärin über die Arztgehilfin bis zur Hostess) in den Berufen der "professionalisierten Hausarbeit" (Gastgewerbe, Reinigungsgewerbe) sowie der professionalisierten Mutterfunktionen (Erziehungssektor, Gesundheitswesen).

Ebenso hat das Verhalten der Frauen auf dem Arbeitsmarkt mit den durch Hausarbeit erworbenen (gebrauchswertorientierten) Fähigkeiten zu tun: Einsatz der ganzen Person, Übernahme von "familiärer Arbeit" am Arbeitsplatz, Karrieredistanz, zögerndes Verhalten, wenn es darum geht, sich optimal zu "verkaufen" (Lohnansprüche).

Die aktuelle Hausarbeitsdiskussion liefert also nicht nur Erklärungsansätze für die Situation der Hausfrau, sie stellt auch ein ausführliches Instrumentarium zur Verfügung, um die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, im Erwerbsleben, ja letztlich auch ihre politische Einflusslosigkeit zu erfassen.

UND DIE FOLGERUNGEN?

Feministische Theorie im Sinne einer Gesellschaftstheorie stellt nicht nur den Anspruch, die Wirklichkeit zu erklären, sondern auch Wege, sie zu verändern, aufzuzeigen. In diesem Sinn steckt die Hausarbeitsdebatte noch mitten in der Theorie-

bildung. Wohl sind durchschlagende Erklärungsmuster zum Verständnis der gesellschaftlichen Situation der Frau geliefert worden, es fehlen allerdings noch weitgehend neue feministische Strategien, die als Folgerungen der theoretischen Arbeit gewertet werden könnten.

So herrscht etwa in bezug auf die emanzipatorischen oder subversiven Momente der reproduktionsbezogenen Arbeit noch grosse Unklarheit. Sicher kann Hausarbeit (gerade im Zusammenhang mit Kindern) unentfremdetere Arbeit sein, indem sie direkter auf unmittelbare menschliche Bedürfnisse bezogen ist als der grösste Teil der geleisteten beruflichen Arbeit. Ihr Platz in der "Arbeitshierarchie" (ihre Unterordnung unter das Wertgesetz) erlaubt es allerdings nicht, diese kreativen oder menschlichen Bezüge emanzipatorisch zu nutzen. Vielleicht wären die Frauen – gerade durch ihre Hausarbeitserfahrung – näher an "menschlichen" Arbeitsformen (im Sinne einer Orientierung der Arbeit an existentiellen menschlichen Bedürfnissen). So müssten Konzepte entwickelt werden, berufliche Arbeit in Inhalt und Form (etwa der Aufhebung der immer noch fortschreitenden Arbeitsteiligkeit) auf unmittelbar menschliche Interessen abzustimmen.

Ruth Hungerbühler

Literatur

- Beck-Gernsheim, Elisabeth: Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt. Zur Ideologie und Realität von Frauenberufen. Frankfurt/M. 1976.
- Das halbierte Leben. Frankfurt/M. 1980.
- Dalla Costa, Mariarosa/James, Selma: Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft. Berlin 1973.
- Bock, Gisela/Duden, Barbara: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus. In: Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen. Berlin 1977.
- Kittler, Gertraude: Hausarbeit. Zur Geschichte einer Naturressource. München 1980.
- Kontos, Silvia/Walser Karin: Hausarbeit ist doch keine Wissenschaft. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 1. München 1978.
- Ostner, Ilona: Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft. Frankfurt/New York 1978.
- Ostner, Ilona/Pieper, Barbara: Arbeitsbereich Familie. Umriss einer Theorie der Privatheit. Frankfurt/New York 1980.
- Tatschmurat, Carmen: Arbeit und Identität. Zum Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen und weiblicher Identitätsfindung. Frankfurt 1980.
- von Werlhof, Claudia: Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 1. München 1978.
- Wolf-Graaf, Anke: Frauenarbeit im Abseits. Frauenarbeit und weibliches Arbeitsvermögen. München 1981.